



Tänzerinnen in London

LINA ARNOFF

NACHTLEBEN

Traumjob Strippen

Im eher prüden Großbritannien boomt das Strippen: Als Glenn Nicie, 38, Geschäftsführer der britischen Stripclubkette „For Your Eyes Only“ vor einigen Monaten Tänzerinnen für eine neue Filiale im exklusiven Londoner Stadtteil Mayfair suchte, wollte er Frauen ansprechen, die nichts mit Schauspiel, Tanz oder Gesang zu tun hatten. Nicie schaltete Anzeigen in den Hochglanz-Magazinen „Elle“ und „Cosmopolitan“. Von den knapp 200 Bewerbungen kamen über die Hälfte von Frauen, die noch nie zuvor einen öffentlichen Strip probiert hatten. Die Palette reichte von Krankenschwestern, Bankangestellten und Sekretärinnen bis

zu Maklerinnen und Jurastudentinnen. Für Nicie ein Zeichen, dass Table- oder Lapdance langsam sein Schmuttel-Image verliert: „Als wir vor sieben Jahren unseren ersten Club aufmachten, waren die Girls noch härter und rauer. Sie tanzten in Kneipen und kamen aus ärmlichen Verhältnissen, heutzutage treten Frauen bei unseren Auditions auf, die einen gut bezahlten Job haben, aber noch dazuverdienen wollen.“ Die Tendenz, ganz zu wechseln, wie jüngst eine Polizistin aus London, sei steigend. Nun plant Nicie Expansion: Neben den Filialen in London, Bournemouth und Southampton will er im November noch einen Club in Newcastle eröffnen.

SACHBUCH

Menschliche Mitesser

Parasiten sind welche, die gern viel essen. Und nichts dafür geben. Es müssen keine Bandwürmer sein, Milben oder Mistelgewächse. Auch Menschen neigen zum Parasitären. Die ersten waren Priester; in der Antike bereiteten sie das Opfermahl für die Götter, Mitessen war ihr Lohn. Später schmarotzten sie an den Tischen der Mächtigen. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, mahnt die Bibel, schimpfte August Bebel und jetzt auch der Bundes-



kanzler. Ulrich Enzensberger hat sich der Spezies angenommen. Geistreich berichtet er von der fatalen und faszinierenden Identität menschlicher Mitesser, lässt auch deren Schicksalsrolle im 20. Jahrhundert nicht unerwähnt. In „Mein Kampf“ schrieb Hitler, der Jude sei „ein Parasit im Körper anderer Völker“. Heute ist die Diskussion aktueller denn je: Im Februar enthüllten Erbgutforscher, nicht mal 30 Zentimeter von 1,80 Metern menschlicher DNA seien „in Betrieb“, der Rest – „genomic parasite“.

Ulrich Enzensberger: „Parasiten“. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main; 300 Seiten; 54 Mark.

Klüger werden mit:

Campino

Der 39-jährige Sänger der Punkband Tote Hosen über seine teure Liebe zu Fortuna Düsseldorf

SPIEGEL: Campino, Sie und Ihre Band haben einen Sponsorenvertrag mit dem Drittligisten Fortuna Düsseldorf abgeschlossen: eine Million Mark für zwei Jahre. Verkauft man so mehr Platten?

Campino: Kaum. Deswegen lassen wir uns wiederum von einer Düsseldorfer Brauerei unterstützen.

SPIEGEL: Sie zahlen das Geld gar nicht aus eigener Kasse?

Campino: Doch, wir verdienen es, aber reichen es gleich weiter. Es tut weh genug, sich dafür ein Jahr lang verkaufen zu müssen.

SPIEGEL: Hätten Sie das Geld nicht sinnvoller verwenden können?

Campino: Ich würde mich nicht wohl fühlen, wenn wir unser ganzes Geld in die Fortuna stecken würden. Aber wir finanzieren auch andere Dinge: Hausaufgabenhilfe, Fan-Projekte gegen rechts, Anwaltshilfe für Asylbewerber.

SPIEGEL: Warum ausgerechnet das Drittliga-Team Fortuna Düsseldorf?

Campino: Von Fortuna lernen heißt verlieren lernen, und da lernt man bei diesem Verein nie aus. Wir sind nur mit Glück dem Abstieg in die vierte Liga entgangen. Fan zu sein hat mit Vernunft nichts zu tun. Man kann sich eine neue Freundin suchen, aber keinen neuen Verein.

SPIEGEL: Wollen Sie die Fortuna bald ganz übernehmen – wie Elton John den FC Watford in Großbritannien?

Campino: Elton John ist Milliardär. Unser Einsatz ist da eher symbolisch. Wir werden uns nicht in sportliche Belange einmischen und in die wirtschaftlichen erst recht nicht. Jedes Punk-Rock-Label wird besser geführt als ein Fußballverein.

SPIEGEL: Wie sehen die Trikots aus?
Campino: Auf der Brust prangt der Totenkopf, unser Symbol seit 20 Jahren. Aber er lächelt – das ist unser Zugeständnis an den DFB.



WOLFRANG VAN EICK / FOTEX

Campino